

SANTA MARIA DE IQUIQUE

Land	Chile 1971
Produktion	Dicap - Chile Films
Buch und Regie	Claudio Sapiain
Kamera	Samuel Carvajal
Musik	Luis Advis
Format	16 mm
Länge	24 Minuten

Inhalt

Anfang des 20. Jahrhunderts erreichte die Ausbeutung Chiles durch den englischen Imperialismus im Norden des Landes ein unglaubliches Ausmaß. Die Arbeiter in den Salpeterminen wurden nicht mit Geld, sondern mit Gutscheinen entlohnt, die sie nur auf dem Werkgelände gegen Nahrungsmittel eintauschen konnten. Sie arbeiteten täglich 18 Stunden. Meuterer wurden hart bestraft.

Diese Situation führte im Dezember 1907 zu einer schweren Krise und zum ersten großen Streik der Salpeterarbeiter. Er wurde in einem der blutigsten Massaker Lateinamerikas erstickt. 3 500 Arbeiter wurden dabei ermordet.

Der Film berichtet von diesem Ereignis anhand der Ruinen von Santa Maria de Iquique, wo das Massaker stattfand, und eines Interviews mit einem Überlebenden. Er endet mit einer Szenenfolge vom Sieg des Volkes.

Claudio Sapiain

Streik in den Salpeterminen

Text der Dialogliste (Auszug)

Im Norden meines Landes, am Anfang dieses Jahrhunderts wurde die Ausbeutung durch den englischen Imperialismus und die nationale Bourgeoisie unerträglich. Die Arbeiter wurden nur mit Gutscheinen bezahlt, die ausschließlich auf dem Gelände der Mine gültig waren. Die Arbeitszeit betrug 16 und mehr Stunden. Diese Situation führte im Jahr 1907 zur ersten großen Massendemonstration. 25 - 30 000 Arbeiter forderten Gerechtigkeit. Diese friedliche Demonstration von Landarbeitern, von Frauen und Kindern wurde mit Gewalt zerschlagen. Am Nachmittag des 21. Dezember 1907 geschah eines der blutigsten Massaker, an das man sich in Lateinamerika erinnert. Unser Film ist diesem Land und diesen chilenischen Arbeitern gewidmet.

April 1971, 6 Monate der Volksregierung

Chilenisches Volkslied der Jahrhundertwende

Wie sind die sinnlosen Stunden
dieser grausamen Zeit verflohen.

Gestern noch, Freund,
faßte meine Hand die deine.

Heute aber schmerzt deine Abwesenheit.

Wenn die Nacht ihre Dunkelheit ausbreitet
über Täler und Städte,

dann erzähle mir, Freund, deine Erinnerungen,
damit ich die Einsamkeit leichter ertrage.

Komm mit, Frau, in die Stadt.

Alles wird anders werden.

Hab nur Vertrauen.

Du wirst schon sehen:

in Iquique werden uns alle verstehen.

Nimm, Frau, meinen Poncho,

er wird dich wärmen.

Nimm dein Kind in die Arme,

damit es nicht weint.

Erzähl ihm eine Geschichte,

damit es einschläft.

Sag ihm, wie du leidest,

sag es allen,

verschweige es nicht.

Einen langen Weg

mußt du gehen.

Komm mit, Frau.

Hab nur Vertrauen.

Wir werden die Stadt schon erreichen

und das weite Meer sehen.

Man sagt, Iquique

ist so groß wie die Wüste,

mit vielen Häusern,

die dir sicher gefallen.

Hab nur Vertrauen.

Wenn es einen Gott gibt

dort in der Hafenstadt,

dann wird alles anders werden.

Wir dürfen daran nur nicht zweifeln.

Hab Vertrauen.

In Iquique

werden uns alle verstehen.

Interview

Die Pampa ist sehr unangenehm. Überall Berge und Täler. Und in den Bergen an einigen Stellen Salpeter und an anderen gar nichts. Da trägt dann allein der Arbeiter die Verantwortung. Und sie fangen an, ihn auszunützen.

Wie und warum der Streik war: Damals gab es keine Häuser für die Leute; es gab nur Häuser für Ratten, für Eidechsen, für Ungeziefer, denn die Siedlung war nicht für Menschen gedacht, sondern nur für Hunde oder Wilde, wie sie es waren, diese Besitzer der Salpeterminen. Der Genosse Recabarren hatte uns gefragt, wie lange wir denn die Ausbeutung durch diese Emigrantenschweine noch ertragen wollten, die nach Chile gekommen waren, um sich zu bereichern. Aber die wirklich Schuldigen waren die Verwalter, die mit ihrer Rücken- deckung handelten. Sie mußten mit der Ausbeutung aufhören. Denn ihretwegen hatte der arme 'Pampino' (so nennt man die Minenarbeiter im Norden) keine Unterhosen anzuziehen. Ihretwegen gab es keinen Pfennig Bargeld, sondern nur Gutscheine, die nichts wert waren. Dann kam jener fatale Tag. Sie gingen zur Mine Santa Lucia, etwa 8, 10, 15 oder 20 Blöcke von Menschen. Manche hatten kein Wasser mehr. Manche hungerten. Die Babies brauchten Wasser. Kleine Kinder fielen hin und konnten nicht mehr weiter. Denn die Sonne brennt dort kräftiger als hier. Die Leute versammelten sich. Dann sprach ein Genosse: "Minenarbeiter, wir sind die Verdammten. Diese Herren Besitzer der Salpeterminen führen ein feines Leben und lassen ihre Angestellten hier dafür zahlen. Wir sind die Verdammten, denn wir müssen diese Horde von Undankbaren versorgen. Morgen werden wir nach Iquique marschieren."

Das Komitee geht voran, die Fahnen wehen, ein Offizier nähert sich. Halt! Hier haben Sie unsere Petition! Er nahm sie und las unsere Bitte: Wir forderten den 8-Studentag, denn in Chile fing 1905 die Sklaverei an. Wenn wir keine Gerechtigkeit erhalten, werden wir eine Kommission ernennen, die nach Santiago geht, um mit der Regierung zu sprechen. Denn wir verlangen nur Gerechtigkeit, nicht einmal eine Lohnerhöhung. Er sagte: "Der Präsident des Komitees und seine Leute haben 15 Minuten Zeit, um das Lokal Santa Maria zu verlassen. Wenn das nicht geschieht, werden alle erschossen." Wir sahen schon ein Reiter- und ein Infanterieregiment näherrücken. Hier ein MG, dort eins und im Rücken drei MG mit je vier Mann. Und dann fingen sie an zu schießen. Ich höre die Schüsse heute noch.

3 600 starben, dreitausendsechshundert...

Volkslied (entstanden im proletarischen Kampf Chiles nach dem Massaker in Iquique)

Eines Tages erhebt sich wie eine Klage,
die den Tiefen des Herzens entspringt
und durch die Gassen des Lagers dringt,
der Ruf der Rebellion,
der Schmerz in der Brust vieler,
der Ausdruck der Empörung,
der Ruf nach den Rechten der Arbeiterklasse.
Heilige Opfer, die aus der Pampa kamen
mit Hoffnung
und bei ihrer Ankunft nur die
Stimme der Maschinengewehre hörten,
die Stimme dieser Bestien,
die ohne Mitleid massakrierten,
sich mit dem Blut der Arbeiter tränkten.
Sie seien verdammt.
Ich fordere Rache an denen,
die die MGs luden,
Rache für die Leidenden, die zurückblieben.
Rache für die Minenarbeiter, die in Iquique starben.
Stumpf waren die Gesichter
von den Zeiten, die sie gesehen hatten.
Dunkel die Hände von den Nächten der Ausbeutung.
Die harte Faust des Volkes
durchbricht Schatten und Schweigen
und Stimmen fordern zum Singen auf.
Komm, Genosse, reih dich ein,
reih dich in die Einheit ein.
Komm, Genosse und schaff mit,
schaff an deiner Zukunft mit.
Sei auf der Hut,
und vergiß nicht die Nacht,
die Schatten, die du besiegest.
Nichts wird uns aufhalten,
nichts wird uns mehr aufhalten.

Bio-Filmografie

Claudio Sapiain Gutiérrez wurde am 5. 2. 1948 in Santiago de Chile geboren. Nach dem Abbruch eines Ingenieurstudiums begann er an der Universidad de Chile Film zu studieren. Er war 1969 Regieassistent von Miguel Littin bei *El chacal de Nahueltoro*, drehte einen dreiminütigen Kurzfilm *For Vietnam* und übernahm 1970 die Regie eines Fernsehprogramms.

Gegenwärtig arbeitet er an einem Film über die Geschichte der chilenischen Arbeiterpresse.